

Ferner ist ein deutlicher Beweis für die frühe Überlegenheit der gallischen Eisenindustrie schon gegenüber den Etruskern, daß die oberitalischen Städte, in denen zuerst sich eine Eisenindustrie entwickelte: Bergamo, Brescia, Como, Mailand gallische Städte waren. — Auch in Britannien fanden die Römer, wie Jahrhunderte früher in dem gleichfalls keltischen Spanien, bereits eine kräftig entwickelte Eisengewinnung und natürlich auch Eisenindustrie vor. Es scheint demnach, daß sämtlichen keltischen Stämmen die umfassende Verwendung des Eisens eigen gewesen ist und daß weit eher an eine Übertragung von Norden nach Süden zu denken ist als umgekehrt.

In Deutschland sind auch in der norddeutschen Tiefebene Spuren uralter Eisengewinnung nachgewiesen. Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. wurde dann der Eisenbergbau aus Steiermark nach Suhl und Schmalkalden verpflanzt.

Den Germanen waren aber bereits vor der Berührung mit den Römern eiserne Waffen und Rüstungen bekannt. Bei ihnen, wie bei den stammverwandten Dänen, stand die (Waffen-)Schmiedekunst in höchstem Ansehen; ihre Helden und Königssöhne schmiedeten selbst ihre Schwerter, deren Härting und Eigennamen in der Sage eine bedeutende Rolle spielen. Frühgermanische Schwertklingen mit Runen und prachtvollem Damast, durch das Verschmieden zahlloser Eisenfäden hergestellt („wurbunt“ nennt sie deshalb das Beowulflied) sind im Vimoor (Fünen) und in Schweden gefunden worden und tauschierte Eisenarbeiten in großer Zahl, besonders in den Gräbern der Bajuwaren, Alemannen und Burgunder, auf einem breiten Gebietsstreifen, der von Orleans etwa bis Wien reicht.

Und ist es nicht von höchster Bedeutung für die Einschätzung völkischer Veranlagung und Kunstleistung, daß wir durch alle folgenden Jahrhunderte die höchste und kraftvollste Entwicklung der Schmiedekunst überall, in Oberitalien, in Spanien, England und Frankreich, gerade auf dem Boden germanischer Niederlassungen gedeihen sehen, ja, daß die Hauptstädte längst vergessener Germanenreiche noch in der Geschichte der späteren Schmiedekunst besonders klingvolle Namen haben, wie Toulouse und Toledo, die alten Königsstädte der Westgoten?

Nach dem Vorstehenden wird auch für den keltisch-germanischen Norden die Annahme einer der Eisenzeit vorausgehenden Bronzezeit (die Montelius in die Zeit von 1700 bis 600 v. Chr., Sophus Müller u. a. auf 1300 bis 400 v. Chr. setzen) kaum haltbar erscheinen, noch weniger die Annahme, daß die Bronze lediglich aus dem Süden und Südosten eingeführt worden sei, gegen die ja schon die Zusammensetzung spricht (vgl. S. 4). Für einzelne Teile des Völkergeschiebes, über dessen Art und Folge wir so wenig wissen, mag es indessen zutreffen. Nicht nur Funde, wie ein archaisch-etrurisches Beschlägestück im Museum zu Bern, das eine tierbändigende Göttin mit syrischem Vogelkopfschmuck darstellt (die sogenannte Diana von Grächwill, Abb. bei Forrer), der berühmte in Strettweg gefundene sogenannte Judenburger Wagen in Graz mit gegossenen Figuren u. a., sondern gewiß im Norden entstandene Arbeiten lassen die Stärke des Einflusses von Süden her schon in frühester Zeit nicht verkennen (ebensowenig ist spätere römische Einfuhr und die Heranbildung einer römischen Provinzial (Misch-)kunst auch bei nicht unterworfenen Nachbarvölkern zu übersehen); aber sie beweisen auch nicht mehr, denn ebenso sprechen andere unabweisbar für die gleichzeitige eigene Betätigung der nordischen Völker in der Bronzeverarbeitung, wie steinerne Gußformen für Waffen, Schmuck und Werkzeuge (z. B. solche mit vier Sägen, sieben Pfeilspitzen u. a.), Zangen und bronzene Feilen (daneben eine eiserne) in den Funden der Hallstattzeit usw. Waffen und Schmuck zeigen schon in der frühesten Zeit eigene Formen und Verzierungen (vgl. Abb. 17 bis 19).

In Gallien sind aus ältester Zeit keltische Götterfiguren von absonderlicher Gestalt, die eher an indische Buddhabilder erinnern, gefunden worden. In den germanischen

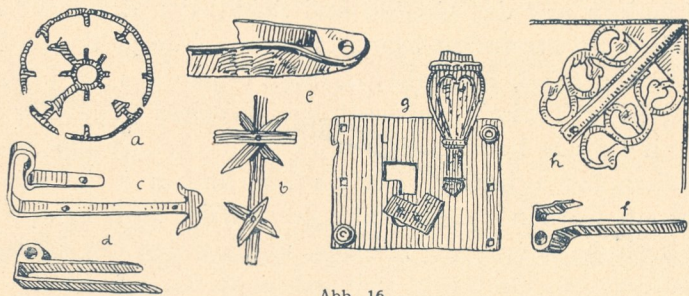


Abb. 16.

- a) Schmiedeisernes Fenstergitter (gallisch-römisch), Museum St. Germain; ·b) desgl., Museum Epinay; c, d, e, f) Türbänder von Römerbauten in Gallien (nach Gardner); g) Schloß aus der römischen Villa in Hartlip (Kent); h) gallisch-römischer Bronzebeschlag eines Koffers, Museum St. Germain, in Schmiedeisens-Charakte.